

Innenarchitektur ist eine Protagonistin bei der Transformation der gebauten Umwelt, da sie primär innerhalb bestehender Gebäudehüllen agiert. Das Bauen im und mit dem Bestand bildet die Hauptaufgabe der Baubranche: Laut einer Kammerbefragung aus dem Jahr 2024 entfallen bereits rund 60 % der Planungen in der Architektur und etwa 75 % in der Innenarchitektur auf den Altbau – Tendenz steigend. Ein Großteil der Bauaktivitäten betrifft damit Sanierungs-, Aus- und Umbauprozesse, wodurch der Bestand zu einem wesentlichen Hebel nachhaltigen Bauens wird. Mit ihrem spezifischen Wissen über Nutzungsszenarien, Aufenthaltsqualität und soziale Dynamiken können Innenarchitekturschaffende deshalb in besonderer Weise zu einer transformationsorientierten Bestandsplanung beitragen. Der Innenraum hat das Potenzial eines gesellschaftlichen Reallabors: Als unmittelbar genutzter Alltagsraum lassen sich hier neue Anwendungen klima- und witterungsgeschützt niederschwellig erproben und umsetzen. Dies ermöglicht eine direkte Auseinandersetzung mit neuen Nutzungsformen, Materialien und sozialen Praktiken. Die Umbauwende beginnt konzeptionell im Innenraum.

Ausbau- und Einrichtungsmaßnahmen sind mit erheblichen Abfallmengen, CO₂-Emissionen und dem Verbrauch endlicher Ressourcen verbunden. Zugleich liegen hier entscheidende ökologische Potenziale, da Innenräume und ihre Ausstattung kürzere Lebenszyklen als Tragwerk und Fassade aufweisen. Nutzungsbedingter Verschleiß, sich wandelnde Bedürfnisse und schnelle technische Entwicklungen führen zu hohen Materialumschlägen, während skalierbare Konzepte zur Wiederverwendung bislang weitgehend fehlen. Nachhaltiges Bauen ist zwar seit Jahrzehnten Gegenstand wissenschaftlicher Forschung, bleibt in der Praxis jedoch weit hinter den Anforderungen durch Klimaveränderung und schwindenden Ressourcen zurück. Zirkuläre Ansätze haben sich bisher nicht ausreichend durchgesetzt; Nachhaltigkeit erscheint häufig als ideologischer Mehrpreis und wird mit Verzicht und Aktionismus assoziiert. Drei Faktoren können den gesellschaftlichen Druck erhöhen und zu mehr Akzeptanz führen: Kostenersparnis, Gesundheit und Narration. Der Kostendruck wird ein Umdenken zwangsläufig dynamisieren. Mit zunehmender Ressourcenknappheit und dadurch steigenden Materialkosten gewinnt die im Bestand gebundene graue Energie an Wert. Ihre Behandlung als Abfall ist weder ökologisch noch ökonomisch sinnvoll. Mit dem demografischen Wandel sowie einer wachsenden Sensibilität für physische und mentale Belastungen wächst zudem die Aufmerksamkeit für gesundes Bauen. Natürliche, emissionsarme und kreislauffähige Materialien sowie die gezielte Dekontaminierung des Bestands senken langfristig gesundheitliche Belastungen und tragen zum Wohlbefinden bei. Schließlich vermittelt die Narration von Altbausubstanz und dem Recycling von Bauteilen und Möbeln Geschichte und fördert

Identifikation. Dies erzeugt nicht nur gesellschaftliche Akzeptanz, sondern auch mentale Orientierung.

Zirkuläre Strategien im Innenraum eröffnen neue Perspektiven auf das Potenzial der Innenarchitektur für eine nachhaltige Umbauwende. Entlang der Leitfragen Was, Wie und Womit widmen sich die Beiträge Entwurfsentscheidungen, konstruktiven Strategien und materialbezogenen Ansätzen. Der Innenraum rückt dabei als Ort der Auseinandersetzung in den Mittelpunkt – als Raum, in dem ökologische, soziale und gestalterische Fragen des Bauens gleichermaßen verhandelt werden.